

M J U - Mobile „Aufsuchende“ J U gendarbeit

powered by Forum Gemma

Leitfaden

Version 1 | September 2015

„Wir kümmern uns um die Probleme, die die Jugendlichen haben, nicht um die Probleme, die sie machen.“

nach Herman Nohl

„Unser Ziel ist nicht das Wohlverhalten, sondern das Wohlbefinden der Jugendlichen.“

Walter Specht

Abstract

Der Bildungsverein Forum Gemma hat sich zum Ziel gemacht, die neuen Erkenntnisse aus der Hirnforschung (Potenzialentfaltung) in die Sozial-, Jugend- und Bildungsarbeit zu integrieren.

M J U . . . (Mobile Jugendarbeit powered by Forum Gemma)

- > ist eine professionelle Dienstleistung für mobile (aufsuchende) Jugendarbeit in Gemeinden mit aktuell 4 beteiligten Gemeinden.
- > arbeitet nach einem erprobten und langfristig konzipierten Leitfaden.
- > positioniert sich als eigenständige Abteilung, idealerweise als Ergänzung zur offenen Jugendarbeit und SIP.

Grundlegende Methoden für dieses Angebot sind

- > das kontinuierliche Aufsuchen. Dabei stehen Beziehungsarbeit und empathisches, professionelles Handeln im Vordergrund.
- > zielgerichtete Interventionen im öffentlichen Raum.
- > partizipative Aktionen (Projekte).
- > Methodenmix (Gemeinwesenansatz).

M J U prägt eine anwaltschaftliche und akzeptierende Haltung gegenüber den Lebenswelten der Jugendlichen. Diese Haltung fördert das Vertrauen und bietet so die Möglichkeit, Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen zu nehmen.

Die Ziele von M J U sind:

- > Durch kontinuierliche Beziehungsarbeit fördert M J U die Entwicklung und Aneignung neuer und gesundheitsförderlicher Verhaltensweisen der Jugendlichen mit Einbezug der bestehenden Jugendangebote.
- > Auf gesellschaftlicher Ebene werden Akzeptanz und Toleranz gefördert sowie gemeinschaftlich tragbare Lösungen angestrebt.

Zielgruppen

- > Jugendliche zwischen 10 und 20 Jahren
- > Dienstleister in Sachen Jugend (Beratungsstellen, Jugendarbeit, Sozialdienst, Schulen usw.)
- > Bevölkerung und Gemeinwesen

Die Arbeitsweise von M J U ist klar umschrieben, wird dokumentiert, ausgewertet und laufend angepasst.

Die beschriebene Qualitätssicherung ermöglichen eine stete und überprüfbare Auswertung der Arbeit von M J U.

Inhaltsverzeichnis

1	Der Bildungsverein Forum Gemma.....	4
2	Einleitung.....	5
3	Mobile Aufsuchende Jugendarbeit	6
3.1	Definition.....	6
3.2	Warum mobile Jugendarbeit.....	6
3.3	Was bewirkt Mobile Jugendarbeit	6
4	Warum Mobile Jugendarbeit powered by Forum Gemma.....	7
4.1	Aufsuchen	7
4.2	Warum eine externe Leitung	7
4.3	Drei Standbeine.....	8
4.4	Das Herzstück von M J U – die Themensitzungen	8
4.5	Rahmenbedingungen	8
5	Methoden und Haltungen von M J U.....	8
5.1	Aufsuchende Jugendarbeit	8
5.2	Netzwerkarbeit / Vernetzung.....	9
5.3	Interventionen	9
5.4	Aktionen.....	9
5.5	Rolle und Haltung	10
5.6	Arbeitskodex	10
6	Ziele.....	12
6.1	Ebene Jugend	12
6.2	Ebene Gemeinwesen und Fachstellen.....	12
7	Zielgruppen.....	12
8	Techniken	13
9	Qualitätssicherung	14
10	Ressourcen.....	15
10.1	Leistungen	15
10.2	MitarbeiterInnen (MA)	15
10.3	Kosten.....	15
10.4	Infrastruktur.....	15
11	Glossar	16
12	Quellen	16
13	Anhang Potenzialentfaltung – <u>Prof. Dr. Gerald Hüther</u>	17

1 Der Bildungsverein Forum Gemma

Der Bildungsverein Forum Gemma hat sich zum Ziel gemacht, die neuen Erkenntnisse aus der Hirnforschung (Potenzialentfaltung) in die Sozial-, Jugend- und Bildungsarbeit zu integrieren.

Alle unsere Dienstleistungen sind auf der Basis der soziokulturellen Animation aufgebaut. Dieses Fachgebiet setzt sich seit ihrem Beginn mit Begriffen wie Freiwilligkeit, Aktivierung, Partizipation, Mitwirkung, Lernen durch Reflexion (Fehler) usw. auseinander. Es musste Methoden entwickeln, die Motivation im Menschen auslösen und ihn dadurch ins „Tun“ (Wirkung, Erfahrung) bringen. Dies ist eine grundlegend andere Vorgehensweise als zum Beispiel in der Schule. Dort sind Zeit, Schulstoff und Struktur von der jeweiligen Gesellschaft vorgegeben. Den LehrerInnen bleibt es dann überlassen, wie sie die SuS dafür motivieren.

Wir gehen aber noch einen Schritt weiter. Die Unterschiede zwischen „ressourcenorientiert“ und „potenzialentfalterisch“ sind klein, aber deutlich. Prof. Dr. Gerald Hüther schrieb uns dazu:

*„Ressourcenorientierung“ kommt aus der Psychotherapie und soll zum Ausdruck bringen, dass man nicht nach dem sucht, was jemand nicht kann, sondern nach dem, was er schon gelernt hat und zu handhaben weiss. Die Rückbesinnung auf diese Ressourcen und deren Bewusstmachung ermöglicht dann meist eine Weiterentwicklung eigener Kompetenzen in anderen Bereichen. Man sucht also nach etwas, was der andere **noch** nicht kann, wofür er aber ein besonderes **Talent**, ein besonderes **Interesse**, eine besondere **Neigung** hat. Und dann kann man ihn einladen, ermutigen und inspirieren, diese besondere Neigung umzusetzen, entsprechende Fähigkeiten zu erwerben und diese zur Meisterschaft auf diesem Gebiet weiterzuentwickeln.“*

Der springende Punkt dabei ist, dass in einem Prozess auf Augenhöhe alle Beteiligten geben und nehmen, lernen und lehren. Bildung (Wissen, Kompetenz, Empathie) entsteht, wenn im Hirn neue Verschaltungen zustande kommen. Intelligenz heisst: Einsicht in die Zusammenhänge.

Unsere Grunderkenntnisse kurz zusammengefasst:

- > Jedes Individuum braucht Schutz | Geborgenheit u n d Freiraum | Zutrauen.
- > Gruppen in einer Gesellschaft entwickeln sich nur weiter, wenn sie mit den anderen verbunden sind.
- > Zentral sind Übersicht und Einflussmöglichkeit im eigenen Lebensfeld.

Gerald Hüther formuliert es so: „Kinder brauchen Aufgaben an denen sie wachsen können, Vorbilder, an denen sie sich orientieren können, und Gemeinschaften, in denen sie sich aufgehoben fühlen.“

Wir schaffen Rahmenbedingungen für Gelingen. Das ist die eigentliche Kunst in unserer auf Defiziten aufgebauten Welt. Unsere Dienstleistungen, Konzepte und Module sind übersichtlich, professionell und optimal strukturiert. Gleichzeitig sind sie auf Vernetzungen und Kooperationen angelegt. Wir visieren eine individualisierte Gemeinschaft an. Community Education ermöglicht ein Miteinander, das auf den Potenzialen aller Beteiligten beruht. Unsere ausführlichen Überlegungen und Ausführungen dazu finden Sie auf unserer Website forum-gemma.org.

Unsere Palette umfasst:

Konzepte | Module

- > M J U | Aufsuchende Jugendarbeit
- > Jugendarbeit der Zukunft | Kooperation Jugendarbeit — Schulen
- > Community Education | Generationen-Leitbildprozesse

Dienstleistungen

- > Mandate in Jugend- und Gemeinwesenarbeit
- > Evaluationen, Prozessgestaltungen und -begleitungen

Plattform

- > GateX.ch | App für Jugend- und Gemeinwesenarbeit

Entwicklung

- > Kontinuierliche eigene Entwicklung, (Weiter-)Bildungsangebote

2 Einleitung

Der Leitfaden M J U beschreibt die „Geh-Strategie“ (siehe Glossar) von sozialraumorientierter und gemeinwesenorientierter Jugendarbeit. Unter Mobiler Jugendarbeit verstehen wir die Methode „Aufsuchende Jugendarbeit“.

„Sozialraum“ bezeichnet jenen Raum, in dem sich Menschen bewegen, in dem sie wohnen und leben, aufeinandertreffen oder sich aus dem Weg gehen. Das kann eine Wohnung oder ein Treppenhaus sein, ein Platz oder ein Innenhof, ein Einkaufszentrum, ein Quartier, ein Dorf oder die gesamte jeweilige Region.

M J U bietet Unterstützung für Jugendliche und Jugendgruppen in deren Kontext, ausgerichtet auf ihre Lebenswelt und Lebenssituation. M J U begleitet und hilft bei der Klärung ihrer Situation, bei der Formulierung eigener Wünsche und Ziele und bei der Klärung eigener Ressourcen.

Sie grenzt sich durch die aufsuchende Tätigkeit von den bestehenden Angeboten der stationären (räumlichen) offenen Jugendarbeit („Komm-Strategie“) und sonstigen Beratungs- und Fachstellen ab.

Die Fachleute von M J U benötigen für eine erfolgreiche Arbeit eine differenzierte Wahrnehmung der individuellen Lebenswelt und Alltagssituation der Jugendlichen. Dies setzt gut und fachspezifisch ausgebildete Fachleute voraus.

Aufsuchende Jugendarbeit bedeutet in erster Linie Beziehungsarbeit. Dazu muss eine persönliche Bindung aufgebaut werden, um die Gewohnheiten, den Lebensrhythmus, die Ausdrucksformen und die kulturellen Hintergründe der Jugendlichen zu verstehen.

Ein Vertrauensverhältnis wird dann erreicht, wenn eine personelle Kontinuität und „Szenenpräsenz“ gewährleistet werden kann und die Lebensentwürfe, Regeln und Strategien der Jugendlichen akzeptiert werden.

M J U vernetzt sich mit der stationären Jugendarbeit und mit Fachstellen der Region sowie mit weiteren arbeitsrelevanten Stellen wie Polizei, Schulen und überregionalen Netzwerken.

M J U arbeitet, denkt und handelt vernetzt, über die Gemeindegrenzen hinaus.

3 Mobile Aufsuchende Jugendarbeit

3.1 Definition

Mobile Jugendarbeit ist ein aufsuchendes, lebensweltorientiertes Unterstützungs-, Begleitungs-, und Beratungsangebot, welches sich in der unmittelbaren Kommunikation mit den Jugendlichen flexibel an deren Bedürfnissen und Ressourcen orientiert. Mobile Jugendarbeit ist ein niederschwelliges Angebot der ausserschulischen Jugendförderung. Sie basiert auf Beziehungsaufbau und -pflege, Freiwilligkeit der Inanspruchnahme der Angebote, Partizipation und Förderung der Chancengleichheit. Sie sucht junge Menschen in ihren Aufenthaltsräumen auf und respektiert die dort geltenden, von den Jugendlichen gewählten (Cliques- und Gruppen-) Strukturen.

(Aus dem okaj-fokus Mobile Jugendarbeit, März 2011)

3.2 Warum mobile Jugendarbeit

Mobile Aufsuchende Jugendarbeit ist aus Not entstanden:

- > Gemeinden und Quartiere haben den Kontakt zu ihren eigenen Jugendlichen verloren. Unverständnis, Intoleranz, fehlende Empathie und Forderung nach Ruhe und Ordnung bestimmten den Alltag.
- > Viele natürliche Nischen und Treffpunkte sind verschwunden, zubetoniert oder (über)reguliert. Natürliche Freiräume sind weitgehend verschwunden (Hinterhofplätze, leere Fabriken, nicht gepflegte Naturflächen usw.)
- > In vielen Gemeinden gibt es Szenen auf verschiedenen Plätzen, die als Störungen wahrgenommen werden und „hohe“ Kosten verursachen.
- > Sich im öffentlichen Raum aufzuhalten ist vielerorts zu einem Unding geworden. Es findet eine regelrechte Privatisierung des öffentlichen Raums statt. Sich im öffentlichen Raum aufzuhalten und „sein“ Ding zu tun, ist anstössig. Dieses Phänomen ist relativ neu.
- > Littering ist eine Ausdrucksweise der Gesellschaft und kein „Jugendproblem“. Es wird aber von der Jugend fleissig praktiziert. Die Frage ist: Von wem haben sie es gelernt? Ist der Znüni-Abfall-Pfad von den Grossverteilern zur Schule nicht auch ein Thema der Grossverteiler?
- > In der öffentlichen Wahrnehmung sind zunehmend Unverständnis für und Stigmatisierung von „Problemjugendlichen“ auszumachen.
- > Die Häufigkeit und die Art und Weise der Polizeikontrollen „kriminalisieren“ ganze Generationen von Jugendlichen.
- > In vielen Gemeinden fehlt eine partizipative und konstruktive Auseinandersetzungskultur.

Mobile Jugendarbeit ist nur eine Methode, sondern Teil einer Gemeindestrategie. Wir wirken zwar positiv auf die „Not“ ein, können diese aber nicht allein auf dieser Ebene lösen. Durch unsere Erweiterung auf alle Akteure im öffentlichen Raum mit dem Methodenmix (nach Frank Dölker, Hochschule Fulda, D) arbeiten wir fokussiert mit Einzel-, Gruppen- und Sozialraumsätzen. Dabei stehen das Wohl des Einzelnen und der Gemeinschaft gleichwertig nebeneinander. Koexistenz ist ein erster Schritt dazu, gemeinsam erarbeitete Lösungen mit nachhaltiger Wirkung sind das eigentliche Ziel.

3.3 Was bewirkt Mobile Jugendarbeit

- > Eine Beziehungskultur mit Jugendlichen und anderen Akteuren im öffentlichen Raum
- > Kenntnis der „Szenen“ in der Gemeinde. Dieses Wissen ist für andere Stellen der Gemeinde nutzbar.
- > Aufnahme von Bedürfnissen von Jugendlichen, die sonst nirgends zur Sprache kommen
- > Ansprechpersonen und Kontaktmöglichkeit mit kurzen Reaktionszeiten. Ärger aussprechen zu können ist oft schon sehr hilfreich.
- > Mobile Triagestelle für weiterführende Massnahmen
- > Voraussetzungen für gelingende Verhandlungen (Mediationen) im Konfliktfall
- > Eingehen auf diffuse Ängste und Vorurteile
- > Moderation vorhandener und entstehender Konflikte
- > Jugendliche lernen, vermehrt eigenverantwortlich zu denken und zu handeln. Das Vermitteln von Eigenverantwortung wird von einigen Eltern zum Teil nur mangelhaft wahrgenommen. (Mobile Elternarbeit?)

4 Warum Mobile Jugendarbeit powered by Forum Gemma

4.1 Aufsuchen

M J U

- > verfügt über Arbeitsmittel, die an vielen Orten erprobt sind.
- > hat durch die Tätigkeit in verschiedenen Gemeinden einen einzigartigen MA-Pool, der für die jeweiligen Gemeinden grossen Nutzen bringt.
- > passt sich den örtlichen Gegebenheiten optimal an.
- > betreibt eine eigene Öffentlichkeitsarbeit, die spezifisch auf die Sensibilisierung für die jeweiligen Themen ausgerichtet ist (Newsletter, Zeitungsberichte, Facebook).
- > hat eigene Methoden und ###Gefässe entwickelt.
- > hat 10 Jahre Erfahrung in verschiedenen Gemeinden. Mit Thomas Zehnder steht dem Netzwerk eine erfahrene und erprobte Persönlichkeit zur Verfügung.
- > richtet den Fokus nicht nur auf die sogenannten „Problemjugendlichen“. Auch „unauffällige“ Jugendliche werden angesprochen, ohne dass sich M J U aufdrängt.
- > wird von uns als ein Instrument der Gemeinwesenarbeit mit dem Schwerpunkt Jugend eingesetzt (Methodenmix). So hat sie verbindenden Charakter durch die Kontaktaufnahme und Beziehungsgestaltung mit allen Akteuren im öffentlichen Raum.
- > arbeitet mit offenen Schnittstellen. Alle zieldienenden Partner sind willkommen.
- > ist eine professionelle und längerfristige Dienstleistung. In einer Zeit schwindender direkter Begegnungen ist eine neue Beziehungskultur gefragt.
- > erzielt durch das kontinuierliche Zum-Thema-Machen von gesellschaftlichen und persönlichen Themen Verhaltensänderungen.
- > Drogenkonsum (Alkohol, Cannabis, usw.) ist für uns kein Delikt. Seit jeher konsumieren Menschen Drogen, unterschiedlich nach Lebensabschnitt und Zeitgeist. Natürlich kommunizieren wir die gesetzliche Lage, auch wenn wir sie im Falle Cannabis nicht mehr nachvollziehen können. Unser Thema ist der Konsum und die Wirkung auf die jeweilige persönliche Entwicklung. Drogenkonsum ist für uns oft der Ausdruck nach (fehlendem) Sinn im Leben. Auch dies ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.
- > Vandalismus und Sprayereien sind ungeliebte Ausdrucksformen. Hier zeigt sich das Thema Frei- und Gestaltungsräume. In unseren immer stärker überwachten und zunehmend eng werdenden Räumen sind solche „Aktionen“ fast vorprogrammiert. Mit Restriktion ist dem nicht beizukommen. Die Jugend braucht eigene Ausdrucksformen, doch die Rahmenbedingungen hierfür werden schlechter. Da bleibt oft nur Markierung und Zerstörung.

4.2 Warum eine externe Leitung

M J U

- > trennt die Komm- und Geh-Strategien auch in schwierigen Zeiten konsequent.
- > garantiert die kontinuierliche Präsenz im öffentlichen Raum. In vielen Gemeinden steht die Aufsuchende Jugendarbeit zwar im Konzept, wird aber nur selten kontinuierlich praktiziert. Gründe dafür können sein: Überlastung der Leitung in beiden Strategien, Vermischung der Ansprüche, zu wenig Raum für Softskills-Themen, Phasen, in denen „nichts“ läuft usw.
- > bietet eine explizite Ansprech- und Leitungsperson für die Geh-Strategie über eine längere Zeit.
- > vermittelt Knowhow bei Personalwechsel besser und schneller an neue FMA.
- > achtet darauf, dass die für die Arbeit notwendigen Auseinandersetzungen mit den Softskills im Alltag der Projekte nicht untergehen
- > entlastet die OJA nachhaltig und ist gleichzeitig ein Partner in schwierigen Situationen.
- > kann sich durch den Geh-Fokus dem ständigen Wandel schnell anpassen.
- > ergänzt die anderen Jugendangebote, und durch die gute Vernetzung profitieren alle weiteren Akteure.

4.3 Drei Standbeine

Kontinuierliche Präsenz

- > In jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter
Begegnungen bei schlechtem Wetter ermöglichen oft eine grössere Tiefe in Gesprächen, da weniger Trubel ist, mehr Nähe entsteht und oft schlechte Laune vorherrscht.
- > Unabhängig davon, ob gerade viel oder wenige Jugendliche unterwegs sind
Die Anzahl Jugendliche sagt nichts über die Qualität der Kontakte aus.
- > Zu jeder Zeit an jedem Ort
An Abenden, in der Nacht, auf Festen, an neuralgischen Punkten, in Quartieren usw. – überall dort, wo der öffentliche Raum genutzt wird.

Vernetzung

- > Von uns selber definiert und kontrolliert und über den üblichen Rahmen hinausgehend
- > Mit allen Anrainern öffentlicher Räume
- > Mit offenen Schnittstellen, auf Kooperation und Synergie ausgelegt

Team und Themen

- > Vor- und Nachbereitung der Einsätze unter persönlichen, methodischen, gesellschaftlichen und politischen Gesichtspunkten
- > Motivations- und Inspirationsarbeit, vertiefte Eigenreflexion
- > Austausch und Planung von Interventionen und Aktionen

4.4 Das Herzstück von M J U – die Themensitzungen

Das Herzstück ist die regelmässige und überregional vernetzte Themenarbeit der Mitarbeitenden der angeschlossenen Gemeinden. Diese trägt massgeblich zum Gelingen dieser Arbeit bei. In diesem Gefäss wird abseits der Tageshektik reflektiert, ausgewertet und philosophiert, es werden Ideen entwickelt und ausprobiert. Die angewandten Methoden sind Gespräche, Brainstormings, Mediation, Rollenspiele, Auseinandersetzungen und Selbstreflexion. Daraus resultieren folgende Vorteile:

- > Synergien in der Fallarbeit
- > Vernetzte Recherche- und Sensibilisierungsarbeit in gesellschaftlichen Fragen
- > Vertiefte Erkenntnisse und persönliche Weiterbildung (Intervision)
- > Motivationsarbeit, Überbrückung von schwierigen Phasen (schlechtes Wetter, wenige oder zu viele Jugendliche usw.)
- > Inspirations- und Ideenpool für spezielle Herausforderungen
- > Entwicklung von paradoxen Interventionen

4.5 Rahmenbedingungen

- > Idealerweise wird die Mobile Aufsuchende Jugendarbeit in das bestehende JA-Konzept der Gemeinde integriert. Darum wird dieser Beschrieb Leitfaden und nicht Konzept genannt.
- > Die Auftraggeber (Gemeinden) stehen hinter dem Projekt und sind bereit, neue Wege zu gehen.

5 Methoden und Haltungen von M J U

5.1 Aufsuchende Jugendarbeit

M J U ist in den angeschlossenen Gemeinden unterwegs und sucht die von Jugendlichen frequentierten Strassen, Plätze, Sportanlagen, Treffpunkte und Anlässe auf, um mit den jungen Menschen in Kontakt zu treten.

Dabei sprechen die M J U -Mitarbeitenden alle Jugendlichen an, um das Angebot bekannt zu machen, ohne sich aber aufzudrängen.

M J U fungiert als mobile Anlaufstelle für jene Jugendlichen, welche von sich aus keine stationäre Jugendarbeit oder Beratungsstelle aufsuchen möchten oder können. M J U greift aktuelle Themen der Jugendlichen auf und initiiert partizipative Jugendprojekte, die sie auch der Erwachsenenwelt zugänglich machen. Durch längerfristige Kontakte mit Jugendlichen stellt sie professionelle Beziehungen her. Diese ermöglichen umfassende, beratende und begleitende Gespräche und Unterstützungen in allen Lebensbereichen. Durch ihre Präventions- und Beziehungsarbeit kennt sie die aktuellen Entwicklungen und Tendenzen der Jugendszenen.

5.2 Netzwerkarbeit / Vernetzung

Um im breiten gesellschaftlichen Feld tätig zu sein, ist die Vernetzung mit Partnern zwingend. Nur so kann gezielte und nachhaltige Arbeit erfolgen.

M J U versteht sich als Seismograph gesellschaftlicher Entwicklungen und macht dieses Wissen den Gemeinden, anderen Institutionen und Fachstellen zugänglich.

M J U übernimmt in diesem Prozess eine aktive Haltung. Sie bringt die verschiedenen Akteure an einen Tisch und fördert somit rasches Handeln mit einem klaren und gezielten Informationsfluss.

Es wird darauf geachtet, dass die beteiligten Akteure nicht gegeneinander ausgespielt werden können. Das verlangt intensiven Austausch (auch mit der offenen, raumbezogenen Jugendarbeit, den Behörden, den Schulen, den Fachstellen, der Polizei, dem Jugenddienst der Kapo usw.) Das Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen darf damit aber nicht aufs Spiel gesetzt werden. Dies ###bedingt Transparenz bezüglich dessen, was wo mitgeteilt wird.

5.3 Interventionen

Interventionen sind zielgerichtete Methoden an Orten mit divergierenden Interessen. Dabei werden die unterschiedlichen Interessenslagen (Lärm, Littering, Umgebung, Historie) unter Einbezug der Betroffenen analysiert. Entwickelt wird eine lösungsorientierte Aktion, die mit den Beteiligten umgesetzt wird. Dabei ist zu beachten, dass M J U auf Freiwilligkeit und Partizipation setzt.

Diese Interventionen können verschiedenster Art sein: Gesprächstreffen, Anlässe zur Förderung der Gemeinsamkeit, gegenseitige Vereinbarungen, räumliche Umgestaltung der Plätze, kreative Aktionen usw.

Die frühe Erkennung und Erfassung problematischer Entwicklungen und entsprechende Interventionen vermindern Folgeprobleme in den Gemeinden. Damit leistet M J U einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung, zur sozialen Integration Jugendlicher und zur Nichtentstehung sozialer Kosten.

5.4 Aktionen

Aktionen sind grössere Vorhaben, die aus der kontinuierlichen Beziehungsarbeit entstehen. Sie werden in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und ###allenfalls weiteren Stellen oder Gruppierungen geplant und durchgeführt.

Aktionen haben das Ziel, den jugendlichen Lebenswelten Ausdruck zu verleihen, sodass sich Jugendliche als Teil des Gemeinwesens erfahren. M J U vermittelt, unterstützt, arrangiert und ermöglicht die Umsetzung jugendlicher Anliegen.

Mit niederschweligen Projekten kann auch eine erste Kontaktaufnahme erreicht und initiiert werden.

Das partizipative Prinzip ist die wichtigste Form der Initiierung und Steuerung von Prozessen, die eine gesellschaftliche Wirkung haben sollen. Projektarbeit wird hier als Bündel von methodischen Vorgehensweisen gesehen, das vor allem in Zusammenhang mit dem eigentlichen „Angebot“ der Mobilen Jugendarbeit steht.

Mögliche Aktionen: Freizeitangebote, Turniere, Open-Air-Kino, Platzgestaltung, Jugendschutz, Vermittlung von Räumen, Materialien, Vermittlung zwischen Jugendlichen/Erwachsenen/Politik/Behörden, Gestaltung von öffentlichem Raum usw.

5.5 Rolle und Haltung

Die Praktikerinnen und Praktiker, die in der Mobilen Jugendarbeit tätig sind, benötigen für eine erfolgreiche Arbeit eine **differenzierte Wahrnehmung** der individuellen Lebenswelt und Alltagssituation der Jugendlichen. Dazu muss eine **persönliche Beziehung** aufgebaut werden, um die Gewohnheiten, den Lebensrhythmus, die Ausdrucksformen und die kulturellen Hintergründe der Jugendlichen zu verstehen.

Dieses **Vertrauen** wird erreicht, wenn eine Kontinuität in der Beziehungsarbeit und „Szenenpräsenz“ gewährleistet werden kann sowie die Lebensentwürfe, Regeln und Strategien der Jugendlichen akzeptiert werden. Akzeptierende Haltung schliesst Kritik mit dem Ziel, eigenverantwortliches Handeln zu stärken, nicht aus.

Offenheit und Ehrlichkeit bilden im vertrauensvollen Umgang mit den Jugendlichen die entscheidende Grundlage. Dies gilt auch in der **geschlechterspezifischen Arbeit**, in der das unterschiedliche Rollenverhalten sowie die daraus resultierenden Kommunikations- und Umgangsformen von Mädchen und Jungen angesprochen werden können.

Als Ansprechpersonen nehmen Praktikerinnen und Praktiker der Mobilen Jugendarbeit die Bedürfnisse der Jugendlichen auf, bieten Raum, Zeit und Möglichkeit zur partizipativen Umsetzung und werden zum Sprachrohr und Lobbyisten für diese Anliegen. Im Umgang mit Informationen der Jugendlichen gilt das Prinzip der Verschwiegenheit gegenüber Dritten.

Mobile Jugendarbeit folgt in ihrer Richtung den **Interessen der Jugendlichen**. Sie ist konfrontiert mit den Fragen und Problemen der Jugendlichen. Beziehungsfähigkeit und Beziehungsarbeit sind gefragt. Als Vermittlerin oder Vermittler zwischen Cliquen von Jugendlichen oder zwischen Jugendlichen und erwachsenen Interessengruppen kann die Jugendarbeit das Verständnis für die Bedürfnisse der jugendlichen Gruppierungen erhöhen. Erst in dieser **anwaltschaftlichen Rolle** haben die Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit eine Chance, mit den Jugendlichen eine Auseinandersetzung zu führen, Widerstand und Grenzen anzubieten, durch kreative Formen der Konfliktlösung das Verhalten der Jugendlichen zu erweitern und Vereinbarungen zu treffen.

Die Mobile Jugendarbeit kann **nicht verantwortlich** sein für die Beseitigung der Probleme, welche die Jugendlichen verursachen. Nachtruhestörung, Vandalismus, Littering und aggressives Verhalten auf Plätzen und Strassen sind gesellschaftliche Probleme, welche die Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit nicht verhindern können, an deren aktiver Lösung sie sich aber mit Aktionen und Projekten beteiligen.

5.6 Arbeitskodex

Für die Projektphase gelten die folgenden Haltungsgrundsätze:

- > **Lebenswelt- und Alltagsorientierung**
Wir stellen für die Jugendlichen ein Angebot zur Verfügung, das auf deren individuelle Lebenssituationen abgestimmt ist. Hierzu ist eine differenzierte Lebenswelt- und Alltagskenntnis nötig, sowie die Berücksichtigung der Möglichkeiten, Gewohnheiten, Lebensrhythmen, Ausdrucksformen und kulturellen und ethnischen Identität der Jugendlichen. Wir erreichen dies durch kontinuierliches Aufsuchen und Anwesenheit bei den Treffpunkten der Jugendlichen. Dazu zählen auch die personelle Kontinuität, die regelmässige „Szenenpräsenz“ sowie das Akzeptieren der Gastrolle der Fachleute von M J U .
- > **Niederschwelligkeit**
Zugangsmöglichkeiten und Erreichbarkeit aller Angebote müssen den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Jugendlichen entsprechen. So können diese ohne Vorbedingungen und Vorleistungen in Anspruch genommen werden.
- > **Freiwilligkeit**
Vertrauensvolle Zusammenarbeit ist nur auf der Grundlage von Freiwilligkeit möglich. Diese Freiwilligkeit umfasst, dass der Entscheid über Kontakt und Folgen des Kontaktes den Jugendlichen selbst zugestanden wird. Dies bedeutet auch, dass unsere Mitarbeitenden nur über persönliche, keinesfalls über strukturelle Autorität akzeptiert werden.

- > **Akzeptierende Haltung**
Wir können nur Zugang zu den Jugendlichen finden, wenn deren individuelle Vorstellungen, Lebensentwürfe und Strategien als gegeben akzeptiert und angenommen werden. Gerade dies ist die Voraussetzung für die Zusammenarbeit mit ansonsten stigmatisierten und ausgegrenzten Personen. Die akzeptierende Haltung bezieht konfrontative Arbeit mit ein, mit dem Ziel das eigenverantwortliche Handeln der Jugendlichen zu stärken.
- > **Wertschätzung**
Wir begegnen den Jugendlichen in einer wertschätzenden Haltung. Unser grundlegendes Menschenbild ist, dass jeder Mensch unabhängig seiner Herkunft, seiner ethnischen Zugehörigkeit und seiner Verhaltensweisen wertvoll für unsere Gesellschaft ist. Unsere Arbeit bestärkt die Jugendlichen in ihrem Selbstwert und betont ihre Ressourcen.
- > **Parteilichkeit**
Unsere Arbeit erfolgt im Interesse der Jugendlichen. Wir vertreten sie in ihren Anliegen. Konflikte und Probleme, welche Jugendliche verursachen, gehen wir mit allen Betroffenen gemeinsam an und vermitteln in der Lösungsfindung. Dabei konfrontieren wir sowohl Erwachsene als auch Jugendliche mit ihren Verhaltensweisen.
- > **Verschwiegenheit und Anonymität**
Im Umgang mit Informationen von Jugendlichen gilt das Prinzip der Verschwiegenheit gegenüber Dritten. Persönliche Daten werden grundsätzlich nicht erhoben und weitergegeben – nur in Ausnahmefällen mit Einwilligung der Jugendlichen oder bei Fremd- und Selbstgefährdung. Auf Wunsch können die Jugendlichen in der Beratung anonym bleiben. Eine Ausnahme bilden hier Officialdelikte sowie Selbst- und Fremdgefährdung.
- > **Geschlechterbewusste Arbeit**
Wir berücksichtigen das unterschiedliche Rollenverhalten von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern und die daraus resultierenden unterschiedlichen Kommunikations- und Umgangsformen. Diese Haltung soll dazu beitragen, geschlechterspezifische Benachteiligungen abzubauen. Wir setzen uns für die Gleichstellung der Geschlechter ein und organisieren sowohl geschlechterspezifische als auch koedukative Angebote.
- > **Transparenz**
Offenheit und Ehrlichkeit sind im vertrauensvollen Umgang mit den Jugendlichen unverzichtbar. Unsere Verfahrensweisen werden offengelegt und die Möglichkeiten der Angebote realistisch dargestellt.
- > **Fachlichkeit der Mitarbeitenden**
Unsere Mitarbeitenden sind fachlich gut ausgebildet, teamfähig und verfügen über ein hohes Mass an Sozialkompetenzen und Reflexionsvermögen. Sie arbeiten gemäss unserem Arbeitskodex und setzen sich dementsprechend jährlich persönliche Ziele.
- > **Wirtschaftlichkeit**
Unsere Ressourcen werden wirtschaftlich eingesetzt und dementsprechend ausgewiesen und überprüft.
- > **Interkulturelle Arbeit**
Wir tragen den verschiedenen Interessen und Prägungen der Kulturen Rechnung. Ziel ist eine Integration des friedlichen Neben- und Miteinanders.
- > **Generationenübergreifend**
Wann immer es zur Lösung eines Konfliktes nötig ist, beziehen wir die jüngeren und älteren betroffenen Personen in den Prozess mit ein.

Die einzelnen Punkte des Kodex sind unverzichtbar, sie bedingen sich gegenseitig und prägen alle Angebote von MJU.

6 Ziele

Wir fördern die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, begleiten sie bei Problemen und unterstützen sie in ihren Anliegen. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen und Ressourcen der Jugendlichen und stärken ihre Kompetenzen. Wir bieten ihnen lebensfeldnahe soziale Dienstleistungen an, die ihre soziale Integration fördern, und setzen uns für positive Lebensbedingungen im öffentlichen Raum ein. So verringern wir die Ausgrenzung und Stigmatisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Wir arbeiten auf zwei Zielebenen:

6.1 Ebene Jugend

- > Herstellung vertrauensvoller Kontakte zu jugendlichen Gruppierungen im öffentlichen Raum, Entwicklung und Festigung von Beziehungen
- > Gemeinsame Planung und Initiierung von Freizeitaktivitäten mit den Jugendlichen
- > Begleitung von Gruppen und einzelnen Jugendlichen in Krisen- und Konfliktsituationen
- > Erweiterung der sozialen Handlungskompetenz der Jugendlichen
- > Konfrontation der Jugendlichen mit dem Ziel, das eigenverantwortliche Handeln zu stärken und das Gesundheits- und Risikobewusstsein der Jugendlichen zu fördern
- > Präventive Arbeit zur Einschränkung von Sucht, Gewalt oder Delinquenz
- > Geschlechterspezifische und interkulturelle Arbeit zur Stärkung der Identität
- > Stärkung der positiven Ressourcen der Cliques, Aufbau ihrer Selbstorganisation und ihres Verantwortungsbewusstseins
- > Entwicklung und Unterstützung bei der Umsetzung von eigenen Lebensperspektiven; Stärkung und Unterstützung des Selbsthilfepotentials
- > Bereitstellung von Orientierungshilfe zu verschiedenen Lebensfragen (z. B. Jugend-, Sozialhilfe, Ausbildung, Arbeit, Wohnen, Familie, Sexualität, Gesetz, Existenzsicherung usw.)
- > Wahrnehmung der Brückenfunktion zu anderen Beratungsstellen und Institutionen (Triage)

6.2 Ebene Gemeinwesen und Fachstellen

- > Förderung der Akzeptanz bzw. Verbesserung bestehender Lebenswelten
- > Erschließung, Erhaltung und Zurückgewinnung von öffentlichen Räumen
- > Nutzung und Förderung von Ressourcen, die im Quartier oder näheren Umfeld vorhanden sind (z. B. Infrastruktur, Vernetzung usw.), für Anliegen der Jugendlichen
- > Vertretung der Interessen von Gruppen, Cliques und Szenen (Sprachrohr der Jugend)
- > Anregung eines Dialogs zwischen Jugendlichen und Erwachsenen
- > Vermittlung zwischen den Jugendlichen, dem Gemeinwesen und der Öffentlichkeit
- > Herantragung von Lebensweltkenntnissen über Jugendliche an Institutionen und politische EntscheidungsträgerInnen
- > Entwicklung inhaltlich-fachlicher und sozialpolitischer Konfliktstrategien
- > Reduzierung und Vermeidung gesellschaftlicher Benachteiligung und Diskriminierung (Mädchen, Buben, Jugendliche mit Migrationshintergrund, erwerbslose Jugendliche usw.)
- > Verhinderung oder Verringerung der Stigmatisierung von Jugendlichen

7 Zielgruppen

Wir wenden uns grundsätzlich an alle Jugendlichen im öffentlichen Raum in der Altersspanne von 10 bis 20 Jahren. Die Grenze nach oben oder unten kann sich aber fließend gestalten.

Besondere Beachtung schenken wir Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen von gesellschaftlichen Integrationsbemühungen nicht erreicht werden und für die der öffentliche Raum zum überwiegenden Lebensort wird.

Einige AdressatInnen sind weder in die Schule noch in die Arbeitswelt integriert und von keiner Statistik erfasst. Sie sind häufig von Zuschreibungen (Stigmatisierung) betroffen, die sie bezichtigen laut, gefährlich, kriminell oder faul zu sein. Andere sind unauffällig, eher depressiv und (über-)angepasst und gehen dadurch in der Gesellschaft unter. Oft sind Prozesse sozialer Benachteiligung und Ausgrenzung eine Ursache für die Verlagerung des Lebensmittelpunktes in den öffentlichen Raum.

Sie schliessen sich oft mit gleichermassen Betroffenen zu Gruppen, Cliques oder Szenen im öffentlichen Raum zusammen, wo es immer wieder zu Konflikten mit Anwohnerinnen und Anwohnern, anderen Platznutzenden oder Cliques usw. kommen kann. Stigmatisierung und Ausgrenzung sind häufig begründet in Ängsten und negativen Vorurteilen der Öffentlichkeit gegenüber derartigen Cliques. Deshalb gehören auch Gruppierungen, welche öffentliche Plätze für Freizeitaktivitäten (Skaten, Fussball- und Basketballspielen usw.) nutzen, zu unserer Zielgruppe. Gerade in kleineren Dörfern ist dieses Bild eher anzutreffen.

8 Techniken

> Zielgruppen- und Ortsanalyse

Die Zielgruppenanalyse ist der erste Arbeitsschritt von M J U . Beim Aufsuchen auf Rundgängen werden mittels alters- und gendergerechter Befragungen der Zielgruppe, des Umfeldes, der Nachbarschaft und weiterer Beteiligter zielgerichtet Eckwerte gesammelt und ausgewertet.

> Routenwahl und Zeitpunkt

Je nach Wetter und Zeitpunkt werden diverse Gruppen auf unterschiedliche Art aufgesucht und erreicht. Schulferien, Grossanlässe und andere Einflüsse haben Auswirkungen auf den Aufenthaltsort der Gruppen und Cliques und werden berücksichtigt.

> Präsenz

Mit „Präsenz“ ist die Anwesenheit vor Ort gemeint. Sie dient sowohl der Kontaktaufnahme als auch der Prävention. Wenn die Fachleute vor Ort präsent sind, ermöglicht dies einen sehr niederschweligen Zugang von und zu den Jugendlichen. Sie können „en passant“ in Kontakt treten, und nach einer Weile werden vertiefte Gespräche möglich. Die entstandenen Kontakte sind für beide Seiten sehr wichtig und können für Aktivitäten, Vernetzungen und Triagen genutzt werden. Die Präsenz von M J U an neuralgischen Punkten wirkt präventiv. Wenn Jugendliche nicht mehr vollkommen anonym einen Platz nutzen, nehmen sie ihre Verantwortung eher wahr, und Littering, Lärmmissionen sowie Vandalismus können in einigen Fällen reduziert werden.

> Erhebungen/Umfragen

Je nach Zielgruppe erleichtert ein konkretes Anliegen den Zugang. Dazu können Umfragen dienen. Umfragen werden jugendgerecht und peergruppenorientiert durchgeführt. Jugendliche fühlen sich akzeptiert, wenn ihre Meinung wichtig ist. Die Resultate der Umfragen sollten an die Jugendlichen zurück kommuniziert werden. In der aufsuchenden Arbeit können Erkenntnisse gewonnen werden, die für die gesamte Jugendarbeit, die Gemeinden und Institutionen (z. B. Abfallverhalten) relevant sind.

> Austausch / Vernetzung

Um rasch und effizient handeln zu können, wird ein Netzwerk mit Fachstellen, wichtigen Personen in Gemeinwesen, Gewerbe usw. aufgebaut. So kann adäquat und unkompliziert auf die sich rasch verändernden Szenen und Trends reagiert werden. Zentral ist der Informationsfluss. Der Austausch mit Fachstellen fördert die Arbeitsqualität und dient der Reflexion der geleisteten Arbeit.

> Einsatz von Gadgets für Themen

Durch die Abgabe von Give-aways können wir bestimmte Themen initiieren. Beispiele: Kondome = Thema Sex und Verhütung, Alkoholtester = Eigenwahrnehmung Promille usw.

9 Qualitätssicherung

Qualitätsstandards/Ziele	Qualitätsindikatoren	Controlling
Das Angebot von M J U wird wahrgenommen.	Erfassung der Anzahl der Kontakte zu Jugendlichen	Auswertung der Statistik, Beobachtung in der Praxis
Das Angebot von M J U wird von Jugendlichen wahrgenommen, die keine anderen Angebote nutzen.	Erfassung der Anzahl der Erstkontakte zu Jugendlichen	Auswertung der Statistik, Beobachtung in der Praxis
Das Angebot von M J U wird kontinuierlich wahrgenommen.	Erfassung der Anzahl der Wiederholungskontakte zu Jugendlichen	Auswertung der Statistik, Beobachtung in der Praxis
M J U ist breit vernetzt.	Erfassung der Anzahl der Vernetzungskontakte und -sitzungen	Auswertung der Statistik, Feedback der relevanten Stellen
M J U arbeitet kontinuierlich.	Erstellung eines Arbeitsplans nach Plätzen und Aktivitäten	Auswertung der Statistik, Prüfung der Einhaltung des Arbeitsplanes durch die Leitung M J U
Die Fachleute von M J U sind akzeptiert.	Die Jugendlichen fühlen sich akzeptiert und nehmen Unterstützungsleistungen in Anspruch	Befragung von Jugendlichen, Beobachtung in der Praxis, Anzahl der Kontakte und Gespräche
Psychosoziale Arbeit und Triage finden gemäss Konzept statt.	Verbesserung individueller Lebensfaktoren	Aktennotizen von Fällen, Reflexion der Teamsitzungen, Anzahl von Triagen
M J U ist in der Öffentlichkeit präsent.	Über Aktivitäten von M J U wird in den örtlichen Medien berichtet. Es finden Anlässe für die Öffentlichkeit statt. Es wird ein Jahresbericht erstellt.	Sammlung der Zeitungsberichte, Der Jahresbericht ist erstellt und wird öffentlich zugänglich gemacht und von der Steuergruppe M J U abgenommen.
Das Angebot von M J U wird laufend ausgewertet.	Erfassung der Klientenkontakte, des Hilfebedarfs und der Arbeitszeit, Feststellung in der Praxis	Reflexion der zeitlichen Ressourcen der Fachleute M J U
Die Inhalte und Ziele des Leitfadens werden eingehalten.	Die Jugendlichen und die auftraggebende Steuergruppe M J U sind mit der Leistung von M J U zufrieden.	Auswertung der Statistiken, Auswertungssitzung Steuergruppe M J U
Die Stellenprozente sind adäquat.	Die Fachleute sind quantitativ weder unter- noch überfordert.	Auswertung der Statistiken, Einschätzung in der Praxis, Reflexion in Teamsitzung, Einschätzung der Fachleute und der Leitung M J U
Die Fachleute von M J U erhalten adäquate Unterstützung für die zu leistende Arbeit.	Die Fachleute sind mit den Arbeitsbedingungen zufrieden und bleiben gesund. Erfassung der Super- und/oder Intervision, fachliche Weiterbildung, Literaturstudium.	Auswertung der eingeholten Unterstützung, Reflexion der Teamsitzungen, MitarbeiterInnen- und Qualifikationsgespräche, Einschätzung Leitung M J U

10 Ressourcen

10.1 Leistungen

- > Fachliche Leitung der Fachperson: Team- und Themensitzungen, Weiterbildung
- > Anstellung, fachliche Leitung und Begleitung der MOBIS
- > Leitung und/oder Präsenz an Vernetzungen wie Begleitgruppen, Runde Tische, Case Points usw.
- > Controlling der Aufgaben gemäss Stellenbeschreibung sowie der Arbeitsinstrumente (Arbeitszeit, Arbeitszeitaufteilung, Vernetzung, Reportingbogen, Tagebücher)
- > Unterstützung bei Berichten, Evaluationen, Konzeptänderungen
- > Weitere Vernetzungen nach Absprache mit Sitzungsgeldern
- > Weiterbildungsveranstaltungen für die Gemeinde
- > M J U -Report (Jahresbericht)

10.2 MitarbeiterInnen (MA)

- > Das Mindestpensum pro Gemeinde (bis ca. 5.000 Einw.) beträgt für die FMA 35 %. Dieses geringe Pensum wird nur durch die vernetzte Arbeitsweise von M J U möglich.
- > Dazu kommen noch MOBIS im Rahmen von 6 bis 10 h/Woche. MOBIS sind erwachsene BegleiterInnen, die für diese Tätigkeit besonders geeignet sind.
- > FMA können auch in einem weiteren Teilpensum in der Offenen Jugendarbeit tätig sein. Wir unterscheiden hier zwischen Ein-HUT-MA und Zwei-HÜTE-MA. Vom System her funktionieren beide Versionen sehr gut, für die Zwei-HÜTE-Strategie braucht es MA, die sehr gut mit verschiedenen Rollen umgehen können.

10.3 Kosten

Aufbau M J U in einer Gemeinde (einmalig)

- > Einmaliges Startbudget (Anpassungen Konzept, Erstellung Vernetzungsliste, Platzanalysen, Bekanntmachung Tasche, Laptop, Drucksachen usw.)
je nach Gemeindegrösse ab Fr. 5.000,--

Kontinuierlicher Betrieb (pro Jahr für eine Gemeinde mit bis ca. 7.500 Einw.)

- > Grundhonorar für ein Mandat in einer Gemeinde. (Das Honorar verändert sich mit der Grösse der Gemeinde und der Anzahl MA.) Fr. 16.900.--
- > Honorar MOBIS (44 Wochen, 5 h, Fr. 30,--/h) ab Fr. 8.000,--
- > Aktionen, Spesen MA, Weiterbildungen usw. ab Fr. 3.000,--

10.4 Infrastruktur

Die MA brauchen

- > einen Arbeitsplatz in der Gemeinde, idealerweise im selben Büro mit der offenen Jugendarbeit. Eine Grundvernetzung ist dann bereits gesichert.
- > einen Laptop mit Internetzugang und Druckmöglichkeit.

11 Glossar

MOBI	MobileR BegleiterIn für unsere Fachkräfte, damit die 2er Präsenz garantiert werden kann
OJA	Offene Jugendarbeit
SuS	Schülerinnen und Schüler
M J U	Mobile Jugendarbeit powered by Forum Gemma
MA	Mitarbeitende
FMA	Fach-Mitarbeitende
Methodenmix	Methode in der Aufsuchenden JA nach Frank Dölker, Hochschule Fulda (frankdoelker.de). Dabei wird bei den Kontakten mit den Jugendlichen ein Bezug zum Umfeld geschaffen.
Potenzialentfaltung	Siehe Abschnitt 12. Anhang Potenzialentfaltung
Komm- und Geh-Strategie	Die Offene Jugendarbeit arbeitet in der Regel nach der Komm-Strategie. Sie animiert und lanciert Angebote, Aktionen, Events und Projekte, an denen Jugendliche partizipieren können. Die Jugendlichen „kommen“ dorthin (Jugendtreff, Anlaufstelle, bestimmter Platz, Fest usw.). Die Geh-Strategie bezeichnet die persönliche Kontaktaufnahme im öffentlichen Raum, in dem sich die Jugendlichen ohnehin bereits aufhalten, und bezieht somit das gesamte Gebiet der Gemeinde ein.
Stigmatisierung	Stigmatisierung bezeichnet einen Prozess, in dessen Verlauf innerhalb einer Gesellschaft bestimmte äußere Merkmale von Personen und Gruppen, zum Beispiel die Hautfarbe oder eine sichtbare Behinderung, mit negativen Bewertungen belegt und die Betroffenen als „die Farbigen“ oder „die Körperbehinderten“ in eine Randgruppenposition gedrängt werden. Stigmatisierte Personen werden somit bei gesellschaftlichen Interaktionen primär über dieses negativ besetzte Merkmal wahrgenommen; andere Merkmale, zum Beispiel der Charakter oder Bildungsstand, können dieses Stigma nicht kompensieren. www.sign-lang.uni-hamburg.de

12 Quellen

- > MJAS Pilotkonzept 2009
- > Offene Kinder- und Jugendarbeit | Grundlagen | DOJ Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz
- > Leitbild und Konzept | Jugendpolitik und Jugendarbeit in Kriens
- > Konzept Ajuga | Aufsuchende Jugendarbeit | Plattform Glattal
- > Konzept Mobile Jugendarbeit Basel und Riehen
- > Konzept JaRL | Jugendarbeit Region Luzern
- > OKAJ-Fokus Mobile Jugendarbeit
- > Und weitere...

13 Anhang Potenzialentfaltung – Prof. Dr. Gerald Hüther

Begeisterung ist Doping für Geist und Hirn

Neue Erkenntnisse der Hirnforschung – Wie Eltern lernen können, sich selbst und ihre Kinder zu begeistern

Leider können sich Erwachsene nur vereinzelt an ihre ersten Kindheitserlebnisse erinnern. Erinnern an dieses Glücksgefühl, mit dem sie sich als kleines Kind auf den Weg gemacht haben, die Welt zu entdecken. Sie können sich kaum entsinnen an diese unglaubliche Offenheit, Gestaltungslust und Entdeckerfreude. Sie haben nur eine getrübte Vorstellung von dieser den ganzen Körper durchströmenden Begeisterung über sich selbst und über all das, was es damals zu entdecken und zu gestalten gab. Wären diesen Erinnerungen präsenter, wären viele Sorgen, Probleme und Nöte des Erwachsenseins gar nicht existent.

Leider ist vielen Erwachsenen genau das weitgehend verloren gegangen, was einem Kind die pure Lebensfreude vermittelt: die Begeisterung. Zwanzig bis fünfzig Mal am Tag erlebt ein Kleinkind einen Zustand größter Begeisterung. Und jedes Mal kommt es dabei im Gehirn zur Aktivierung der emotionalen Zentren. Die dort liegenden Nervenzellen haben lange Fortsätze, die in alle anderen Bereiche des Gehirns ziehen. An den Enden dieser Fortsätze wird ein *Cocktail* von neuroplastischen Botenstoffen ausgeschüttet. Diese Botenstoffe bringen nachgeschaltete Nervenzellverbände dazu, verstärkt bestimmte Eiweiße herzustellen. Diese werden für das Auswachsen neuer Fortsätze, für die Bildung neuer Kontakte und für die Festigung und Stabilisierung all jener Verknüpfungen gebraucht, die im Hirn zur Lösung eines Problems oder zur Bewältigung einer neuen Herausforderung aktiviert worden sind.

Das ist der Grund, warum wir bei all dem, was wir mit Begeisterung machen, auch so schnell immer besser werden. Jeder kleine Sturm der Begeisterung führt gewissermaßen dazu, dass im Hirn ein selbsterzeugtes Doping abläuft. So werden all jene Stoffe produziert, die für alle Wachstums- und Umbauprozesse von neuronalen Netzwerken gebraucht werden. So einfach ist das: Das Gehirn entwickelt sich so, wie und wofür es mit Begeisterung benutzt wird.

Deshalb ist es entscheidend, sich als Heranwachsender oder Erwachsener diese Begeisterung zu bewahren. Leider erleben wir im Laufe unseres Lebens alle zu oft das Gegenteil. Wir stellen fest, dass uns die anfängliche Begeisterung, mit der wir uns als kleine Entdecker und Gestalter unserer Lebenswelt auf den Weg gemacht haben, beim Älterwerden zunehmend abhanden kommt. Denn wie oft überwältigt uns heute noch ein Sturm der Begeisterung? Einmal pro Tag, einmal pro Woche? Einmal im Monat?

Das Schlüsselwort zur Beantwortung dieser Frage heißt: Bedeutsamkeit. Damit wir uns für etwas begeistern, muss es bedeutsam für uns selbst sein! Das ist die Krux.

Für ein kleines Kind ist noch fast alles bedeutsam, was es erlebt, erfährt und unternimmt. Aber je besser es sich später in seiner Lebenswelt einzurichten und zurechtzufinden gelernt hat, desto unbedeutender wird alles andere, was es in dieser Welt sonst noch zu entdecken und zu gestalten gibt. Wir sind gefangen in der Routine. Indem wir älter werden, Erfahrungen sammeln und unsere Lebenswelt nach unseren Vorstellungen gestalten, laufen wir zunehmend Gefahr, im Hirn einzurosten. Wir kennen „unsere Pappenheimer“ und wissen, „wie der Hase läuft“. Wir erledigen unseren Job. Wir machen, was getan werden muss. Wir funktionieren. Der Preis dafür ist hoch: Für uns verliert das Leben seinen eigentlichen Reiz. Alles ist gleichermaßen bedeutsam oder unbedeutsam. Wir haben zwar unser Leben optimal in den Griff bekommen; unsere kindliche Begeisterungsfähigkeit mit seinen ganzen Reizen für unseren Geist haben wir aber bis zur Leblosgkeit abgewürgt. Es ist dringend an der Zeit, dass wir als Gesellschaft dieser negativen Entwicklung entgegensteuern. Denn wie es einem einzelnen Menschen mit der fehlenden Begeisterung ergeht, ergeht es auch unserer menschlichen Gemeinschaft. Wir erleben das Tag für Tag in der Familie, der Schule, dem Beruf. Unsere ganze Gesellschaft hat gewissermaßen kollektiv die Begeisterungsfähigkeit verloren. Es fehlt ihr sichtbar an Kreativität, Lebensfreude, Entdeckerlust und Gestaltungskraft. Daher dümpelt sie in eingefahrenen Routinen mit festgefügtten Verwaltungsstrukturen dahin. Sie hat alles

- scheinbar - im Griff und lässt sich sogar von Krisen kaum noch erschüttern. Sie funktioniert noch, aber sie lebt nicht mehr.

Dazu kommt: den allermeisten Menschen (unseren Verwandten, Freuden, Arbeitskollegen) wird es immer wichtiger, gut zu funktionieren. So funktionalisiert diese begeisterungslos gewordene Gesellschaft erst ihre Erwachsenen und am Ende sogar noch ihre Kinder. Die werden mit Wissen abgefüllt und es werden ihnen bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten beigebracht, anstatt in ihnen die Fackel der Begeisterung am eigenen Entdecken und Gestalten zum Lodern zu bringen. Die moderne Hirnforschung kennt den Weg hinaus aus diesem Dilemma. Sie hat wissenschaftlich ergründet: *Alles, was Menschen hilft, was sie einlädt, ermutigt und inspiriert, eine neue, andere Erfahrung zu machen als bisher, ist gut für das Hirn und damit gut für die Gemeinschaft.* Menschen, denen es gelingt, ihr Gehirn noch einmal auf eine andere als die bisher gewohnte Weise zu benutzen, bekommen ein anderes Gehirn. Menschen, die sich noch einmal mit Begeisterung für etwas öffnen, was ihnen bisher verschlossen war, praktizieren dieses wunderbare Selbstdoping für das eigene Gehirn. Die Wissenschaft nennt diesen Prozess Potenzialentfaltung. Es ist das genaue Gegenteil von dem, was die meisten Menschen gegenwärtig betreiben: bloße Ressourcennutzung.

So lautet die frohe Botschaft der Hirnforscher: Wer sein Gehirn nicht zu einer Kümmerversion dessen machen will, was daraus werden könnte, der muss seine kindliche Begeisterungsfähigkeit zurückgewinnen. Man muss sich einladen, ermutigen und inspirieren lassen, die Welt noch einmal so zu betrachten wie damals, als man noch ein Kind war: mit all der Entdeckerfreude und Gestaltungslust, die als Anreiz und Dünger für das eigene Hirn gebraucht werden.

Um bei Heranwachsenden die kindliche Begeisterung dauerhaft virulent zu halten und immer wieder neu zu entfachen, müssen die Eltern die Rolle des Motivators übernehmen. Sie können ihre Kinder resistent machen gegen Routine, Trägheit und Trübsal. Das kann aber nur gelingen, wenn sich diese Eltern ihre Befähigung zur Potenzialentfaltung selbst erhalten haben, wenn sie selbst weiter in das Leben verliebt sind und sich für all das begeistern, was dieses Leben tagtäglich in seiner ganzen Buntheit und Schönheit bietet - wie damals, als sie selbst noch kleine Kinder waren.

Eltern, die ein allzu funktionalisiertes Leben bereits in die Rolle des Ressourcennutzers gedrängt hat, brauchen allerdings selbst einen äußeren Antrieb, um zurückzufinden zu einer authentischen Begeisterung, die sie auf ihre Kinder übertragen können. Sie müssten ihren Kindern wirklich neue Perspektiven als Gestalter, nicht als Bewältiger ihres Lebens bieten.

Familie und Schule bilden vor diesem Hintergrund ein Beziehungsgeflecht, in dem alle Beteiligten - Lehrer, Eltern und Kinder - gemeinsam ihre Begeisterung am Entdecken und Gestalten wiedererlangen können. Um zu entdecken, mit welchen Methoden und Angeboten Kinder für das Lernen und die kreative Nutzung von Wissen begeistert werden können, müssen Eltern und Lehrer sich selbst begeistern. Nur wer in der Lage ist, sich an den Kindern zu begeistern, wird in der Lage sein, ihnen auch genug Begeisterungs-Doping für ihr Hirn mit auf den weiteren Lebensweg zu geben.

Text: Gerald Hüther, www.gerald-huether.de